

Im Brennpunkt:

Muotathal – ein Wanderparadies der Klasse 1

Wie lange noch?

Auf der Wanderkarte Muotathal-Stoos-Illgau sind über 300 Kilometer markierte Wanderwege eingezeichnet. Dieses riesige Netz überzieht unsere Gemeinde und bietet für den Wanderfreund fast unzählige Möglichkeiten, in verschiedenen Schwierigkeitsgraden unseren Naturreichtum zu erwandern und ungeahnte Schönheiten zu entdecken. Für jeden Wanderer ein Genuss!

♦ *Von Peter Betschart*

Ist Ihnen aufgefallen, dass in den letzten Jahren der nördlich der Muota liegende Teil unseres Tales neu beschildert und markiert wurde? Im Dorf stehen an einigen Stellen neue Pfähle mit gelben Schildern. Da wird mitgeteilt, wo und auf welcher Höhe man sich befindet, wohin die Routen führen und wie viel Zeit dafür

eingerechnet werden muss. Mit diesen Angaben können sich auch ortsunkundige Besucher orientieren, ohne auf Auskünfte Einheimischer ange-

wiesen zu sein. Für Touristen ist es wesentlich, dass die Bezeichnungen mit den Flurnamen der Wanderkarte identisch sind. Für uns Muotathaler



Eine der Juwelen in unserem Wanderparadies – das Silberenseeli.

ist das nicht so wichtig, denn wir wissen, dass beispielsweise «Silberer» und «Twärenen» in etwa denselben Ort bezeichnen. Auswärtigen Gästen, denen diese Tatsache unbekannt ist, bereiten solche «Kleinigkeiten» einiges Kopfzerbrechen. Ganz selbstverständlich nehmen wir Einheimischen auch zur Kenntnis, dass die Wanderkarte überarbeitet und neu aufgelegt wurde, brauchen wir sie doch eher selten. Ortsunkundige hingegen sind auf aktualisierte Kartenwerke angewiesen, denn auf den üblichen 1:25 000er Karten der Landestopographie sind nicht selten noch Bergwege eingezeichnet, die in natura nicht mehr existieren. So habe ich mich erst im letzten Sommer zwei Mal durch Stauden und Nesseln gekämpft, auf der Suche nach den Wegen durch die «Birchen» zum «Plattenweidli» und das andere Mal vom «Ahoreli» zum «Schin-

boden». Hätte ich die neue Wanderkarte konsultiert, wäre mir das nicht passiert! Wer steckt hinter der Neuauflage der Wander- und Skitourenkarte?

«Anstoss gebende Kraft ist Präsident Odilo Schelbert, der mit seinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand Visionen verfolgt und etappenweise umsetzt»

Wer leistet diese Arbeit? Wer finanziert das?

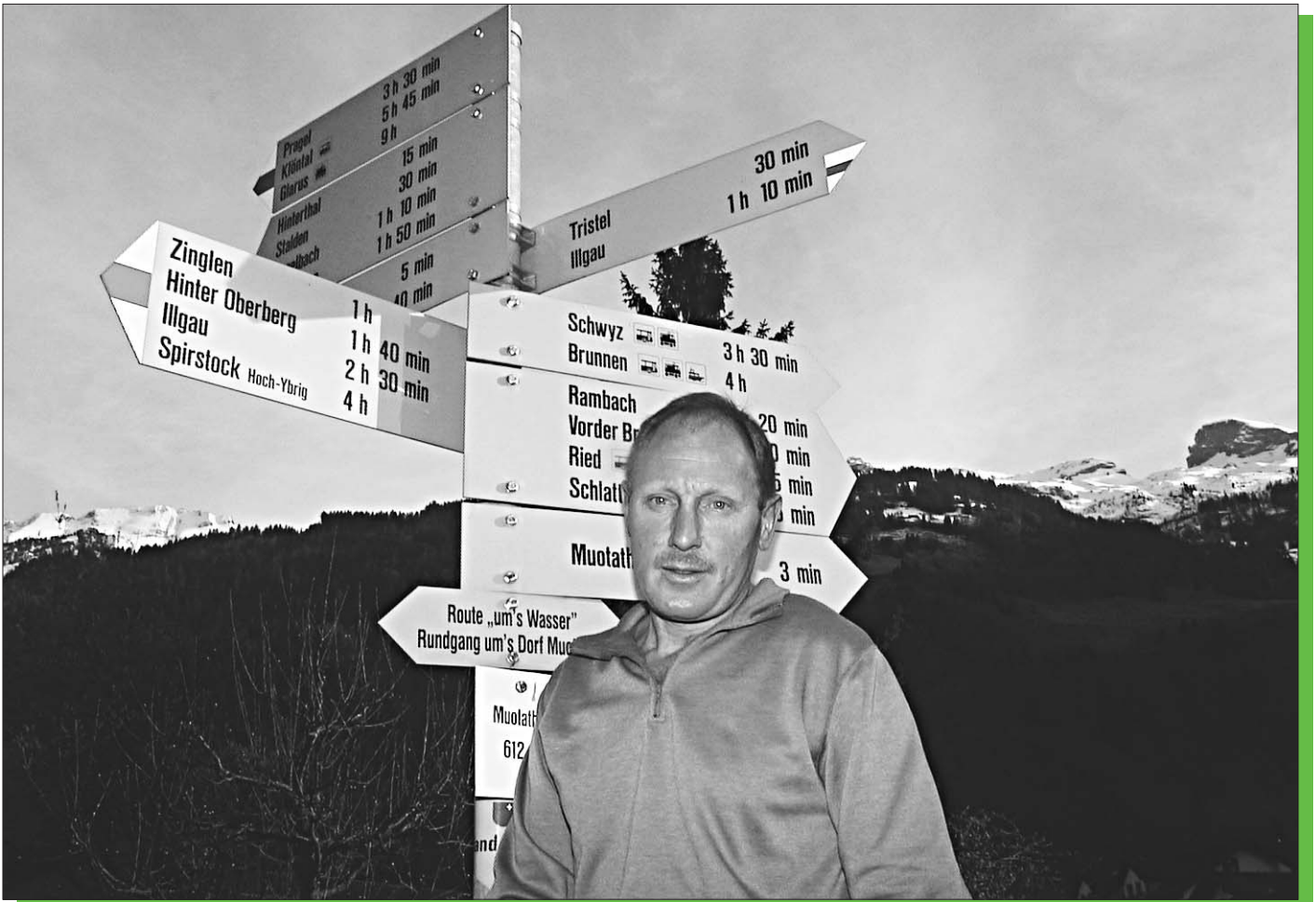
Auf der Suche nach den Verantwortlichen stösst man «innerorts» rasch auf den kleinen Kreis von Idealisten rund um den Verkehrsverein Muotathal. Mit viel Initiative sind in den letzten Jahren Projekte verwirklicht worden, wie etwa die Panoramakarte, die Neuauflage der oben erwähnten Skitouren- und Wanderkarte, der Witzwanderweg und das Wetterfrosch-Logo. Ein einheitliches Erscheinungsbild unseres Tales nach aussen liegt als Fernziel formuliert

«Unser Tal bietet für Freunde der Natur eine Vielfalt an schönsten Eindrücken für das Auge und die stressgeplagte Seele. Ohne grosse Distanzen überwinden zu müssen, steht man alsbald in beinahe unberührter Natur; ziel-sicher geleitet durch gelbe Schilder oder rot-weiße Markierungen an Steinen, Hagstüd, Wurzeln, usw.»

vor. Weitere Ideen sind noch zuhauf vorhanden, wenn die Finanzen stimmen würden. Doch da liegt genau das Problem. Wussten Sie, werter Leser, dass beispielsweise die neue Wanderkarte 140 000 Franken kostete? Davon mussten Fr. 60 000.– sofort bei der Herausgabe für den Druck und die Kartographie bezahlt und der Rest muss innert sechs Jahren an die Landestopographie entrichtet werden. Da bleibt am Verein, ausser dem Risiko, nicht viel hängen. Das sind auch Beträge, die rasch einmal eine Vereinskasse zum Austrocknen bringen können. Und trotzdem haben sie die Karte herausgegeben! Bravo! Der Verkehrsverein Muotathal, der mehr und mehr auch die Zusammenarbeit mit den Verkehrsvereinen von Illgau und Stoos pflegt, trifft auch in anderen Bereichen nicht auf die ihm gebührende, ideale Unterstützung. Als Wanderfreund interessiert mich vor allem das Wanderwegnetz. In alten Zeiten war da vieles noch klar, was heute nicht mehr selbstverständlich ist: Älpler und Anstösser hatten ein Eigeninteresse, kurze und sichere Verbindungswege zu haben und unterhielten diese auch zu ihrem eigenen Vorteil. Heute ist dies mancherorts zur eher lästigen Verpflichtung ohne direkten Nutzen geworden. Ideales Beispiel dafür ist wohl der «Katzenstrick». Früher täglich begangener Schul- und Kirchweg, wird er heute von den Anstössern kaum mehr genutzt. Die Strasse ist logischerweise ein idealerer Verkehrsweg. Wieso also einen (für sich) nicht mehr benutzten Weg unterhalten? Diese Frage ist vom Anstösser aus betrachtet verständlich und berechtigt. Der Weg ist denn auch seit rund zwei Jahren aus Sicherheitsgründen gesperrt. Und wie weiter? fragt sich der Anstoss-Nehmende-Wanderfreund. Da stellen sich plötzlich auch rechtliche Fragen. Wer ist unterhaltspflichtig? Der Grundbesitzer? Anstösser? Benützer? Interessierte? Wer beaufsichtigt den Unterhalt? Wer ist allenfalls haftbar? All diese Fragen sind nicht leicht zu beantworten, denn es fehlt trotz eidgenössischem Gesetz bis dato auf kantonalem Gebiet die rechtliche Grundlage in Form einer Verordnung. Und dies seit nicht weniger als 16 Jahren! Da lässt sich allem Anschein nach zu wenig Geld verdienen, sonst wäre dieses Papier schon längst auf dem Tisch. Durch diesen Mangel bedingt, befinden sich viele Unklarheiten im Raum und niemand will einen Präjudizfall schaffen. In der noch gültigen Verordnung über die öffentlichen Wege mit privater Unterhaltspflicht aus dem Jahre 1958 heisst es: «Der Gemeinderat führt die Aufsicht über die zum öffentlichen Gebrauch bestimmten



Auf der Glattalp ist der Wanderweg gut markiert.



Ady Marty mit einem seiner unzähligen Wegweiser.

Wege mit privater Unterhaltspflicht. Er überwacht namentlich den ordnungsgemässen Unterhalt dieser Wege...». Laut dieser Verordnung könnten die Arbeiten im Falle einer Weigerung sogar auf Kosten des Pflichtigen ausgeführt werden lassen.

Doch wer schreitet schon gerne zu solchen Massnahmen? Kommt dazu, dass die Oberallmeind-Korporation, als grösste betroffene Grundeigentümerin, heute weder ein Eigeninteresse, noch die finanziellen Mittel hat, um diesen Forderungen vollumfänglich nachzukommen. Trotzdem ist die OAK oft tatkräftig und unbürokratisch bei der Suche nach Lösungen zur Hand; so auch beim oben erwähnten Weg über den «Katzenstrick», wo sich eine solche abzeichnet.

Die Sache ist nicht einfach: Adi Marty, ausgebildeter und gewissenhafter Bezirksleiter, markiert Wander- und Bergwege, die von vielen Naturfreunden gerne begangen werden, aber niemandem so recht gehören wollen. Eine Crux! Stellvertretend für den Verkehrsverein, der im Prinzip auch nicht zuständig wäre, übernimmt Adi seit einigen

«Der «Katzenstrick» ist ein wichtiger und schöner Verbindungsweg zum Gebiet Illgau-Hinter Oberberg-Hoch Ybrig; für den Verkehrsverein ein echtes Problem, wenn er geschlossen bliebe»

Jahren diese Aufgabe. Die finanzielle Abgeltung dafür ist äusserst bescheiden. Um eine Lösung zu finden, scheint es nötig zu sein, den Blick über den eigenen Garten hinaus auf das ganze Tal auszuweiten. Es liegt im Interesse von uns allen, wenn Besucher den Weg ins Tal finden und zufrieden nach Hause gehen. Gut markierte und vielfältige Wanderwege sind dabei ein wesentlicher Faktor; die Natur ist unser Kapital. Ich meine, wir Muotathaler können nur profitieren, wenn wir Bestrebungen in diese Richtung im Sinne von «öffentlichem Eigentum» auch finanziell unterstützen. Möglich ist dies durch direkte finanzielle Unterstützung des Verkehrsvereins oder auch, indem wir an einer der nächsten Budgetgemeinden die Hand ent-

schlossen hochhalten, wenn der Beitrag an den Unterhalt der Wanderwege den Bedürfnissen des Verkehrsvereins angepasst werden sollte. Zeigen wir uns solidarisch! ♦

«Wenn wir nicht wollen, dass ein Weg nach dem andern aus dem Inventar verschwindet, müssen wir nach klaren Verhältnissen in der Zuständigkeit und Finanzierung Ausschau halten. Anstösser und Grundeigentümer sind heute mangels Eigennutzung kaum mehr in die Pflicht zu nehmen, die Gemeinde drängt sich mangels klarer Zuständigkeit und Finanzkraft auch nicht vor und den Wanderfreudigen passen Pickel und Schaufel auch nicht so recht in den Rucksack.»

Petition für einen Tunnel im «Horä-Rank»

Regierungsrat will Tunnel auf die lange Bank schieben!

Das Petitionskomitee lässt nicht locker

Am 6. Dezember haben die Vertreter des Petitionskomitees der Staatskanzlei 2030 Unterschriften übergeben.

◆ **Von Walter Gwerder**

Mit diesen über zweitausend Unterschriften wollten wir einerseits das Postulat unserer Kantonsräte unterstützen, welches verlangt, die Planung der definitiven Behebung der Gefahrenzone Gibelhorn voranzutreiben und ein entsprechendes Projekt ins Strassenbauprogramm aufzunehmen. Andererseits wollten wir damit dem Regierungsrat klar machen, wie wichtig uns dieses Anliegen ist.

Enttäuschung bei den Initianten, vielen Muotathalern und Illgauern

Die Antwort des Regierungsrates kann uns auf keinen Fall befriedigen. Vielmehr sind wir enttäuscht von der Hinhaltetaktik des Regierungsrates. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass der Regierungsrat

nicht gewillt ist, ein entsprechendes Projekt ins Strassenbauprogramm aufzunehmen. Im Antwortschreiben an unsere Kantonsräte und Vertreter des Petitionskomitees schreibt der Regierungsrat:

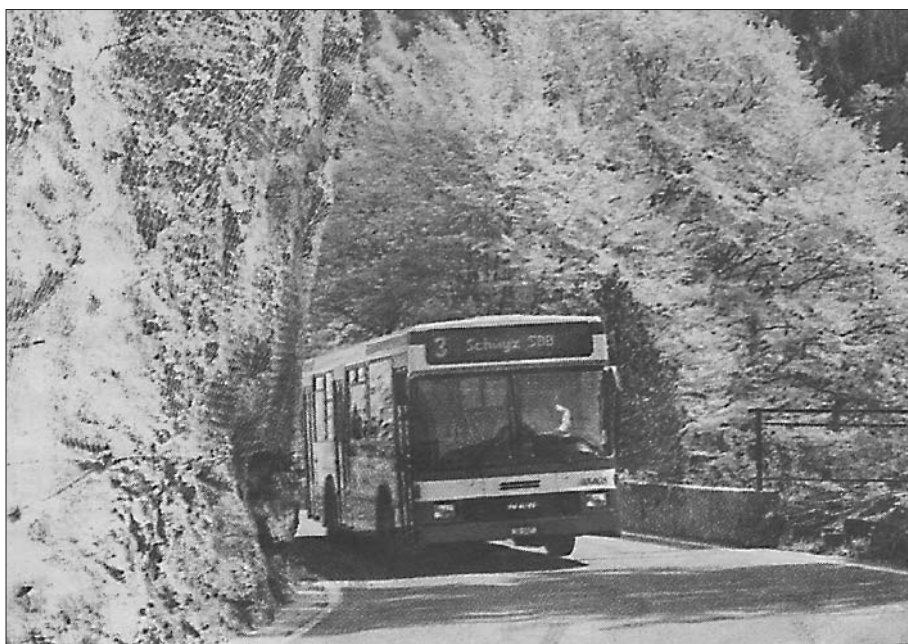
«In einer längerfristigen Perspektive sollen die Sicherheitsprobleme im Bereich «Horä-Rank» nachhaltig behoben und die bestehenden Engpässe beseitigt werden. Dafür bietet sich der Bau eines Tunnels als ideale, allerdings als sehr kostspielige Lösung an. Es sollen aber auch Alternativen mit einem besseren Kosten-/Nutzenverhältnis für die Verbesserung der Verkehrsbeziehungen und Sicherheit geprüft werden. Der Regierungsrat will weitere Abklärungen treffen, um über die Massnahmen, die Dringlichkeit und die allfällige Priorität im Rahmen des gesamten Strassenbauprogramms befinden zu können.»

Wir lassen nicht locker! Verschiedene Aktionen geplant

Um das weitere Vorgehen zu besprechen, ist das Petitionskomitee zu ei-

ner Beratung zusammengetroffen. Wir waren uns bald einig, dass wir in der Angelegenheit «Horä-Rank» nicht locker lassen. Wir werden nicht Ruhe geben, bis wir den Regierungsrat von der Notwendigkeit eines Tunnelbaus überzeugt haben und ein entsprechendes Projekt in das Strassenbauprogramm aufgenommen wird. ◆

Das Postulat unserer Kantonsräte betreff Gefahrenzone Gibelhorn wird übrigens an der Kantonsrats Sitzung vom 25. April behandelt.



Geht es nach dem Willen des Regierungsrates, müssen sich Autobusse noch lange um den «Horä-Rank» zwingen!

Impressum Muotathaler Zirk

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal
Erscheint vierteljährlich

Abonnement:
Raiffeisenbank Muotathal
Postcheck 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»
Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–
Auflage: 550 Exemplare

Redaktion:
Anita Bürgler, Gisela Steiner,
Markus Gwerder, Walter Gwerder

Freie Mitarbeiter:
Rolf Eichhorn, Alois Gwerder,
Cornel Betschart, Franziska
Betschart, Petra Betschart,
Lucia Schelbert, Andreas Wyler

Druck:
Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis

Layout:
Daniel Bürgler

Lektor:
Alois Sidler

Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» für Paul v. Rickenbach, Möbelfabrik und der Fussballclub Muotathal

An der Generalversammlung vom vergangenen Freitag im Hotel Post, wurde einhellig beschlossen, Paul von Rickenbach, Möbelfabrik, und dem Fussballclub Muotathal den Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» von je 3000 Franken zu verleihen.

◆ Von Walter Gwerder

Der Vorstand hatte wiederum eine schwierige Aufgabe zu lösen. Er hatte die Qual der Wahl. Es galt, fünf Vorschläge zu beurteilen. Für seinen jahrzehntelangen Initiativen, innovativen und vorbildlichen Einsatz, den Familienbetrieb zu erhalten und weiter auszubauen, wird erstmals ein Gewerbetreibender ausgezeichnet. Ebenfalls für sein jahrzehntelanges und schlussendlich erfolgreiches Bemühen um einen Standort für einen neuen Fussballplatz und ebenso sehr für die gewaltigen Anstrengungen, welche der Verein

im Zusammenhang mit dem Bau des Clubgebäudes und auch als Förderung der sportbegeisterten Jugend erbracht, erhält der FCM den Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz». Die Übergabe der Preise findet am Freitag, 1. Juni, 20.00 Uhr, in der Aula des Bezirksschulhauses statt. Die Preisverleihung mit ausführlicher Würdigung wird in einem festlichen Rahmen stattfinden. Zu der Verleihung sind auch die interessierten Mitbürger eingeladen. Die ausführliche Würdigung der Preisträger erfolgt in der Juli-Ausgabe des «Zirk».



Paul von Rickenbach



Die Junioren Mannschaft C mit Trainer Marcel Fässler.

Üsi jungä Thaler

Jugendtreff nach wie vor ein grosses Bedürfnis

Jugendtreff – wie weiter?

◆ Von Cornel Betschart

Vor gut einem Jahr, nämlich am 11. Februar 2000, fanden sich viele Jugendliche und auch interessierte Eltern und Behördenvertreter in der Aula des Bezirksschulhauses ein. Mit viel Idealismus, ja gar mit Enthusiasmus und Ideenreichtum wurden Vorschläge präsentiert, Hoffnungen ausgesprochen und auch geweckt. Seither ist es wieder still ge-

worden um den Jugendtreff. Ein Jugendtreff ist unserer Bevölkerung nach wie vor ein grosses Anliegen. Das zeigten die positiven Rückmeldungen, welche die Arbeitsgruppe nach der Informationsveranstaltung im letzten Jahr erhalten hat. Viele Eltern und auch Jugendliche selbst haben zum Ausdruck gebracht, wie wichtig eine solche sinnvolle und in betreutem Rahmen stattfindendes Freizeitangebot wäre. Bedenken wur-

den einzig bei den Kosten eingeraumt. Um das Projekt für noch mehr Leute tragfähig zu machen, wurden Varianten gesucht, die kostengünstiger sind. Kommission und Arbeitsgruppe sind bestrebt, eine für die Gemeinde tragbare und für die Jugendlichen erwünschte Lösung zu finden. Sobald konkrete Möglichkeiten gefunden sind, wird das Projekt so schnell als möglich zur Abstimmung vorgelegt.

Heute mit

Alois Föhn (z'Jörä Wisäli)

Ein begabter Holzschnitzer, versierter Schwyzerorgelspieler, passionierter Jäger, leidenschaftlicher «Yps»-Raucher und Kunstliebhaber, ein vielseitig begabter Mitbürger. Das ist z'Jörä Wisäli.

◆ Von Walter Gwerder

Zuhinterst im Stalden, im sogenannten «Unterstütz», ist Alois in einem uralten Tätschus (um 1500 herum erbaut) geboren und aufgewachsen. Schon als Bub zeigte sich beim Alois das Talent zum Schnitzen. Nur mit dem Taschenmesser schnitzte er aus einem Buchenscheit unverkennbar die Gestalt von Bruder Klaus. Dieses Kleinod besitzt Alois heute noch. Der Schule entwachsen hiess es für Alois wie für die meisten andern auch mitzuerdienen. So war Alois Knecht, Drechsler, Zimmermann, Säger und Holzer, bis er schlussendlich bei der Möbelfabrik Betschart eine Beschäftigung fand. In seiner Freizeit widmete sich Alois aber seinem liebsten Hobby, dem Schnitzen. 1956 schaffte

er sein Gesellenstück. Ohne Schnitzmesser «chafelte» Alois an einer Foto das Relief von Papst Pius dem XII. Ein Meisterstück, das er nie verkaufte. Um sich in der Holzbildhauerei weiter zu bilden, besuchte er in Luzern einen Kurs. Fortan verbrachte Alois unzählige Stunden in einem «Butägli», um Kruzifixe, Wappen und Schilder für Jagdtrophäen zu schnitzen. Manch schönes Stück seiner Schnitzkunst schmückten die Stuben unseres Thales. Auch der Bruder Klaus im Haselbach ist sein Werk. 1969 schaffte er sich eine Schleifmaschine für Hartmetall an. Für verschiedene Möbelfabriken, Schreinereien und sogar für die Messerfabrik Elsenner schärfte er die Fräsmaschinenblätter und -messer. Damit verdiente er sich nebenbei ein kleines Zubrot.

Alois ist auch ein musikalischer Mensch. Oft und gern spielt er auf seinem Schwyzerorgeli. Viele erinnern sich auch der Zeit, als er mit Josef Ablondi an verschiedenen Anlässen für gute Stimmung sorgte. Kunstvoll gebaute Kirchen und Kunst allgemein interessieren Alois sehr. Er ist sogar einmal eigens nach

Mailand gereist, um die dortige Kathedrale zu besichtigen. Zum Ausgleich frönt er der Jagd. Viele schöne Trophäen zieren das Treppenhaus. Gesundheitliche Probleme zwangen ihn jetzt etwas zurück zu stecken. Er leidet an Asthma. Aus diesem Grund ergab es sich wie von selbst, dass Alois über den Lauf der Dinge seine eigene Ansicht bildete. Zu den folgenden konkreten Fragen meint Alois:

Was war Dein Bubentraum?

Damals hatte man keine grossen Träume. Man war zufrieden, wenn man irgendwo eine Arbeit bekam.

Worin besteht der grösste Unterschied in der Lebensweise deiner Bubenjahre und der von heute?

Die meisten Leute, die ich damals kannte, hatten wenig oder kein Geld. Wenn wir auf der «Leutsch» (im Ausgang) waren, fehlte es gänzlich und wir mussten uns anderswie behelfen. Der Arbeitstag dauerte damals in der Regel 12 Stunden. Auch samstags wurde bis am Abend gearbeitet. Ferien kannte man nicht. Heute ist es viel besser. Nur noch 45 Stunden in der Woche arbeiten, samstags frei und trotzdem ist der Verdienst zehnmal grösser.

Was gefällt Dir in unserm Thal am besten?

Die Leute und die schöne Natur. Am meisten Freude habe ich an unserer schönen Pfarrkirche. Sie ist eine der schönsten Barockkirchen in der Schweiz.

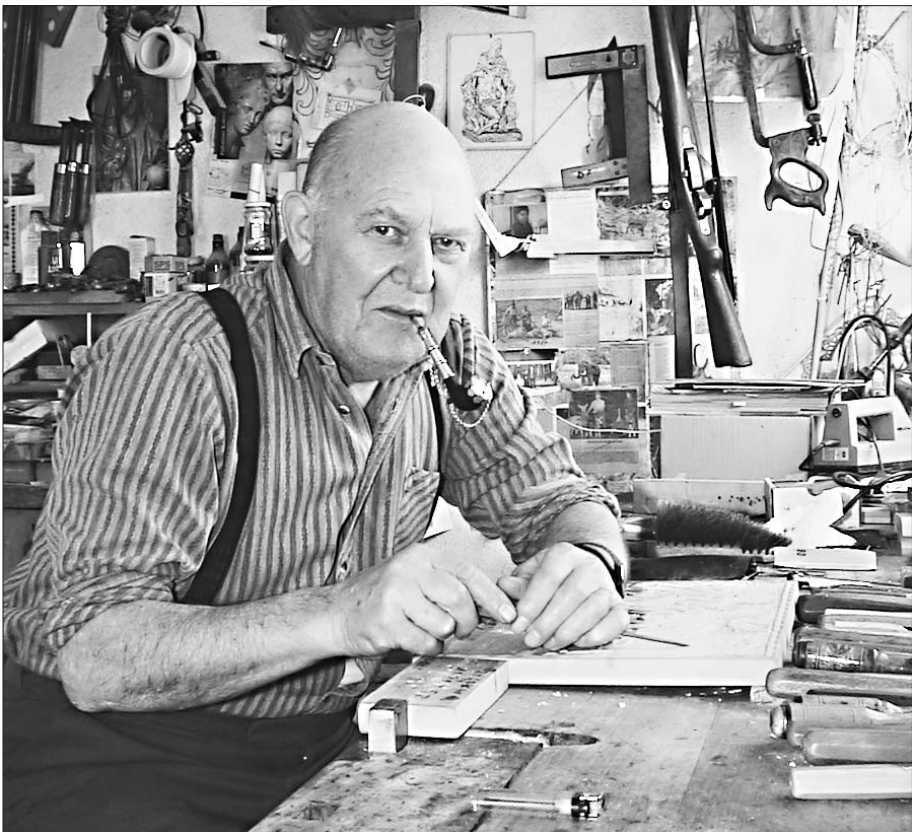
Wie lautet Dein Lebensmotto?

Die Leute gelten lassen. Dankbar sein, dass man alle Tage aufstehen und seiner Arbeit nachgehen kann.

Wenn Du einen Tag König wärst, was würdest Du befehlen?

Alle, die Krieg führen wollen, müssten auf einem abgeschiedenen riesengrossen Platz zusammengepfercht werden. Dann könnten sie aufeinander losgehen, solange sie mögen. Ich würde auch befehlen, dass keine Raketen mehr auf den Mond oder sonstwohin geschossen werden dürfen. Das Geld, das damit eingespart werden könnte, sollte dann den Ärmsten der Welt zukommen.

Alois, ich danke Dir für das interessante Gespräch. ◆



Alois Föhn bei seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Schnitzen.

Hend Sorg zu üsem Muotathaler Tüütsch!

Eine unverwechselbare Eigenheit unseres Schweizerdeutsch ist die Beibehaltung des althochdeutschen *ii*, das später im Schriftdeutschen zu *ei* wurde. Es ist auch eine der unverlierbaren Eigenheiten, welche die heutige Aufweichung des Schweizerdeutschen überstehen wird. Es betrifft dies eine überaus grosse Zahl von Wörtern, z.B. Eifer, Eingang, Eis, Feier, Feige, Freitag, Geige, Geiz, Kreide, Leib, Leiche.

◆ Von Kaplan Alois Gwerder

ghiiijä, schniijä, schriijä

Nun aber ist es eigenartig, dass angesichts dieser grossen Fülle von Beispielen einige wenige Wörter in unserer Mundart, die wir nach dieser obigen Regel so aussprechen, das Missfallen und Spötteln der übrigen Schweizer herausfordern, nur weil sie sich angewöhnt haben, diese Wörter entgegen der Regel mit *ei* (ey) zu sprechen: Blei (Blii) drei (drii) frei (frii), gheie (ghiiijä), schneien (schniijä), schreien, (schriijä). Dazu noch die Hauptwörter mit Endung auf *-ei*, welche wir alle mit einem kräftigen *ii* am Schluss aussprechen: Druckerei, Gärtnerei, Kanzlei, Konditorei, Partei, Pfarrei, Sägerei usw.

ghiiijä

Eine besondere Sache ist es mit dem Wort *ghiiijä* (auswärts *gheie*). Das Schweizerdeutsche Wörterbuch bemerkt dazu: «alt *gehijen*, höchstleimannisch für *fallen* und *werfen*; in gebildeten Kreisen *abgelehnt*». Das ist nicht neu: Schon 1450 beschloss eine Landsgemeinde zu Schwyz in der «Eynung um die 8 bösen Wort»: «Wenn jemand zu dem anderen spreche Mörder, Kätzer, Dyeb, Bösewicht, Schelm, du lügst, oder einer heisse sin Muotter ghyen, den soll man verzeigen...» 1529 wurde das gar auf einer eidgenössischen Tag-satzung vom 9. Juni beschlossen: Ketzer und Mären – Keyer seien nicht zu duldende Schimpfworte! Auch heute noch braucht man dieses Wort in diesem Sinn: mit *eim/mid* einärä umäghiiijä!

Ganz früher muss man das Wort *fallen* aber doch in unseren Landen gebraucht haben, denn die Namen *Fallenfluh* (Illgau) und *Fallenbach* (Brunnen) sind alt; aber sonst gilt im täglichen Gebrauch bis heute bei uns das Wort *fallen* als ein Fremdwort. Wir sagen: Är isch z' Bodä ghiiid – ghii der Dräck väruusä! – lach das nüd la ghiiijä!

liijä (Eibe)

Ein besonders vom Aussterben bedrohtes Wort ist unser altes Wort *Iijä* für *Eibe*, wie ja auch der Nadelbaum selber vom Aussterben bedroht ist. Zum Glück ist das Wort in unserer Nähe erhalten in den Ortsnamen

Iberg und Ibach und im Familiennamen *Abyberg*.

Eile mit Weile!

Auch dieses Sprichwort tönte einmal *ile* mit *Wiile*. Die *Weile* haben wir erhalten in den Worten *derwil haa*, *äs Wiili beitä...* aber das Wort *eilen* ist uns in der alten Form *Ile* nicht mehr erhalten (wir sagen dafür *pressieren*). Auf Illgau war es noch 1709 in Übung, wie es im dortigen Turmbrief heisst: «es folgte eine grosse Hitze, also dass der Schnee eilends geschmelzet».

Reichmuth, Reichlin

Diese alten Schwyzer Familiennamen heissen bei uns *Riichmuot* und *Riichli*, auch wenn es nicht allen Trägern dieses Namens gefällt. Die *Pfyl* haben es da leichter, weil sie ihren Namen so schreiben können, wie wir ihn aussprechen.

Frii

Frei sein von Fürstenherrschaft war der Stolz der alten Eidgenossen und das heisst eben in unserem Schweizerdeutsch *frii sii*. Alte Ortsnamen und Familiennamen dieser Art sprechen wir *ii* aus: *Freiburg*, *Freienbach*, *Freienstein*; *Frei*, *Frey*. Auch unser Pfarrer *Jost Frei* heisst in seiner Heimatgemeinde *Silenen ds Friiä Jost*, und auch Lehrer *Weissen* heisst an seinem Heimatort im *Wallis ds Wiisä Leo* (wie mir beide selber erklärten). Wer aber hat noch den *Mut*, auswärts beim *Benzin tanken bliifrii* zu verlangen? ◆



Diese Schulkinder sagen sicher noch *ghiiijä*, *schriijä* und *schniijä*.

Was i nu ha wellä sägä...

Tourismusförderung nicht nur Sache des Verkehrsvereins

Peter Betschart schreibt in seinem Beitrag: «Unser Tal bietet für Freunde der Natur eine Vielfalt an schönsten Eindrücken für das Auge und die stressgeplagte Seele. Ohne grosse Distanzen überwinden zu müssen, steht man alsbald in beinahe unberührter Natur; zielsicher geleitet durch gelbe Schilder oder rot-weiße Markierungen». Wer von uns Muotathaler könnte sich nicht dieser Einschätzung anschliessen. Viele von uns und noch mehr von auswärts begeben sich in diese unberührte Natur und sind für die gelben Wegweiser und die gut markierten Bergwege dankbar. Es ist deshalb einleuchtend, dass es im ureigensten Interesse sein muss, dass es auch in Zukunft gut unterhaltene Wander- und Bergwege in unserer Gemeinde gibt. Der sanfte Tourismus ist für unsere Gemeinde je länger desto mehr ein Wirtschaftsfaktor, der auch noch ausbaufähig ist. Da ist der Verkehrsverein mit der Markierung und Beschilderung der Berg- und Wanderwege vollends ausgelastet. Mit dem Unterhalt des 300 Kilometer langen Wander- und Bergwegnetzes ist der Verkehrsverein aber schlichtweg überfordert. Der Ruf nach stärkerer Unterstützung durch die öffentliche Hand ist daher mehr als berechtigt.

Die in unserer Gemeinde noch vielerorts unberührte, ja ursprüngliche Natur ist unser grösstes Kapital. Der Drang der stressgeplagten Grossstadtmenschen, diese unberührte Natur zu erleben, wird sich noch verstärken. Mit gut erhaltenen und markierten Wander- und Bergwegen profitieren diese Menschen und schlussendlich wir alle. Unterstützen wir das Anliegen des Verkehrsvereins Muotathal! ◆

Walter Gwerder

Äs Stümpeli...

Aufgeschnappt von Kaplan Alois Gwerder

Schnäpffä Martis Schuenis Thümmel erzählte immer wieder von seinen Erlebnissen in Amerika: Er hätte auf einer Riesenfarm gearbeitet, da hatten sie eine Riesenmenge Obstbäume und eine riesige Mosterei, und dafür brauchten sie Riesenfässer. Da arbeiteten einmal ihrer Sieben, um an einem solchen Fass die Reifen anzuschlagen und keiner sah und hörte die anderen, so gross war das Fass! ◆

Zu den schönsten Plätzen im Tal



Vom Ändiberg bietet sich dem Wanderer dieses grossartige Panorama.

Rundwanderung mit Tief- und Ausblick

◆ Von Walter Gwerder

Wir starten für einmal im Talboden, im Hoftrug. Entlang der Sonnenhalb-Strasse wandern wir bis auf Horgrasen. Dabei lassen wir gelegentlich die Blicke über die gepflegten «Bergheimetli» und übers Tal hinaus schweifen. Auf Horgrasen, im sogenannten «Schaffmattli» vos «Lisi Meiris», verlassen wir die Asphaltstrasse und nehmen den Wanderweg durch die «Schluecht-Risi» unter die Füsse. Das jahrtausendalte Bergsturzgebiet ist ein besonders wildromantischer Streckenabschnitt. Gemächlich ansteigend erreichen wir den Klosterberg und kurz darauf die Klosterweid. Unterhalb des Wohnhauses führt uns das Weglein über den Starzlensteg, der eigens für die Wanderer erstellt worden ist und gelangen so auf die Prugelstrasse. Wir halten auf der Prugelstrasse zirka 300 Meter weit «nidsi» bis zur Abzweigung nach «Chrüzbüel». Auf dem noch leicht ansteigenden Strässchen gelangen wir so zum «Ändiberg» und «Schluecht-

weid» «vos Büchseners». Da in diesem Streckenteil das Schnaufen leicht geht, geniessen wir ausgiebig die Ausblicke ins Tal und auf die gegenüberliegende Heubergkette. Durch den schattenspenden Wald erreichen wir schlussendlich die «Mittlist Weid», 1291 Meter über Meer; den höchsten Punkt unserer Rundwanderung. Von hier ist der Blick frei: von der Wasserbergfirist, zum Blüenberg, zu den Stoosalpen bis hinaus zur Rigi; der ganze Talboden liegt uns zu Füssen. Von jetzt an geht es nur noch bergab. Zuerst ins «Fedli», durch den ersten Tunnel des Tales auf das «Äbneli», wo wir wieder auf die Prugelstrasse stossen und dieser entlang den Stalden erreichen. ◆

Wanderzeit ca. 3 Stunden. Wanderkarte Muotathal 1:25000. Die Wanderung ist natürlich wesentlich leichter und kürzer, wenn man mit dem PW bis nach Horgrasen fährt.